

Buchbesprechungen/Reviews

Gingrich, Andre, und Peter Rohrbacher: Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945): Institutionen, Biographien und Praktiken in Netzwerken.

3 Bände. 1739 S. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2021. ISBN 978-3-7001-8670-0

1739 Seiten, 42 Beiträge und 29 Autor:innen: Die Herausgeber Andre Gingrich (Emeritus-Professor der Sozial- und Kulturanthropologie an der Universität Wien und Gründungsdirektor des Instituts für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) und Peter Rohrbacher (eben dort tätig) haben mit der dreibändigen, digital kostenfrei auch als E-Book erhältlichen ‚Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945)‘ für die deutschsprachige und die Wiener Universitäts- und Museumsethnologie eine bislang einzigartig umfassende, detail- und facettenreiche Wissenschafts- und Wissensgeschichte vorgelegt, die für die Fachgeschichtsschreibung der Sozial- und Kulturanthropologie und ihrer Nebenfächer neue Standards setzt. Krieg, aber auch zunehmender Antisemitismus und Rassismus in Europa unterstreichen die Aktualität der Neuerscheinung, ebenso wie die erst vor wenigen Jahren intensiviertere Erarbeitung der kolonialen Verflechtung der NS-Völkerkunde: War doch ab 1938, mit dem ‚Anschluss‘ Österreichs, in Wien, der zweitgrößten Metropole des ‚Dritten Reiches‘, eine ‚Zentralstätte‘ der kolonialen NS-Afrikaforschung geplant (s. u.a. Julia Gohm-Lezuo, S. 449f.; Barbara Plankensteiner, S. 559).

Ausgestattet mit zahlreichen Schwarzweiß-Abbildungen, auch mit Originaldokumenten und anschaulichen Graphiken ist das mit nüchterner Sachlichkeit minutiös erarbeitete Opus Magnum als Nachschlagewerk für das wissenschaftliche Arbeiten, aber auch für interessierte Laien konzipiert. Vorsicht jedoch bei dem Versuch, die drei Wiener Bände in einem Zug vollständig lesen zu wollen: Geboten wird eine überaus dichte Informationsfülle, der nur durch eine gezielte Auswahl und ein punktuelles Eintauchen in ‚Institutionen, Biographien und Praktiken in Netzwerken‘ – so der Untertitel des Werks – beizukommen ist. Dabei ist es spannend, den entsprechenden, in unterschiedlichen Beiträgen immer wieder anders beleuchteten Verflechtungen zwischen Institutionen, Akteuren und Netzwerken anhand des umfassenden Personen- und Sachwörterverzeichnis nachzuspüren (Band 3, Anhang, S. 1671–1735). Über wenige Fehlerweise, z.B. auf Paul Leser und Eva Lips, sollte hier hinweggesehen werden. Der etwas schwerfällige Titel ‚Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945)‘ verweist über den lokalen Tellerrand hinaus auf eine transnational erweiterte, europäische Perspektive: Die vorgelegten Untersuchungen beziehen auch während der NS-

Zeit verfolgte, aus Wien vertriebene und international exilierte Fachvertreter:innen ein (z.B. Marianne Schmidl, Band 1 u. 3, Pater Wilhelm Schmidt, Band 1 u. 3, Wilhelm Koppers und Robert Heine-Geldern, Band 3). Im Fokus stehen Studierende (Band 1), Prominente (z.B. der Prähistoriker Oskar Menghin, der deutsche Rassekundler Otto Reche, Band 1 oder der Doyen der ethnologischen Himalayaforschung Christoph Fürer-Haimendorf, Band 3), weniger Bekannte (z.B. der in der deutschsprachigen Ethnologie bislang namenlose NS-Wissenschaftsmultifunktionsträger Viktor Christian, Band 1 u. Band 3) und ‚Vergessene‘ (z.B. Hans Becker, Band 3) sowie jene, die aus dem deutschen ‚Altreich‘ (z.B. der Berliner Afrikanist Hermann Baumann, Band 2), aus europäischen (z.B. der Niederländer Frederic Martin Schnitger, Band 2) und nicht-europäischen Ländern (z.B. Oka Masao, Band 1) an die Wiener Lehrstätte für Völkerkunde wechselten. Durch langjährige Forschungsarbeit konnten zahlreiche Wissenslücken geschlossen, zugleich aber auch neue oder bislang zurückgestellte Forschungsdesiderate unterstrichen werden: z.B. mit Blick auf Berlin, dem seinerzeitigen, mit Wien eng verflochtenen Schaltzentrum nationalsozialistischer Macht. So wird in der sechsbändigen Berliner ‚Geschichte der Universität unter den Linden 1810–1945‘ mit Blick auf Vertriebene, Gebliedene und durch den Nationalsozialismus Gestärkte der NS-Völkerkunde auf einen unzureichenden Forschungsstand verwiesen (Imeri et al. 2010: 315). International neu zur Diskussion gestellt wurde indessen bereits die Wissenschaftsbiographie des österreichischen Juristen, Ethnologen und Soziologen Richard Thurnwald, der an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität ab 1935/36 der nationalsozialistischen Kolonial- und Rassenpolitik zugearbeitet hatte (Gingrich 2005: 122,129). Thurnwalds Verhältnis zum Nationalsozialismus beförderte beispielsweise anlässlich der internationalen Tagung mit dem Titel: ‚Unsichere Felder. Hilde und Richard Thurnwalds ethnologische Forschung‘, die vom 8.-9. Juli 2021 in Paris stattfand, kontroverse Diskussionen: Anlass genug für Peter Rohrbacher, der Sache auf den Grund zu gehen und Thurnwalds Beziehungen zum Nationalsozialismus erstmals 2022 anhand von umfassenden, intensiven Archivrecherchen minutiös nachzuspüren (<https://link.springer.com/article/10.1007/s43638-022-00045-z>). Da sich Thurnwald im Fach Völkerkunde nicht in Wien, sondern an der deutschen Universität Halle qualifiziert hatte und nicht in Wien bzw. Österreich tätig war, klammert die neue Wiener Publikation – mit zahlreichen Verweisen auf den Ethnosozologen – einen eigenen Beitrag zu seiner Person aus (zu weiteren Aussparungen siehe S. 28).

Das Wiener Herausgeber- und Autor:innenteam konnte von einem reichhaltigen und vielschichtigen Forschungsstand der deutschsprachigen und Wiener NS-Universitäts- und Fachgeschichtsforschung profitieren (S. 17f.). Die Perspektive, mit der Wiener Völkerkunde standortbezogen die NS-Geschichte eines einzigen akademischen Faches in den Blick zu nehmen, eröffnete sich auf der Grundlage einer Vielzahl von Pionierarbeiten, auch solcher der Beitragenden. Ausgehend von ‚größeren weißen Flecken‘, offenen Fragen, bisher genutzten und neu zugänglichen Archivquellen rückte die nähere Erkundung der institutionellen Fachentwicklung, der maßgebenden wissenschaftlichen Akteur:innen, ihres prägenden Einflusses auf Mitarbeiter:innen und Schüler:innen

nen und der während des Nationalsozialismus für die Völkerkunde relevanten Nebenfächern (physische Anthropologie, Prähistorie und Volkskunde) in den Mittelpunkt. Methodisch maßgebend wurde der betont quellenbasierte ‚neue Realismus‘, der für die ethnologische Fachgeschichtsschreibung die Ansätze der historischen Anthropologie mit denen der Zeitgeschichte verbindet. Durchgängige wissenschaftliche Kohärenz beförderten fünf inhaltlich verflochtene Zugangskriterien, die wissenschaftsbiographisch orientiert Forschungspraxen, Netzwerkverknüpfungen, Institutionen- sowie Ideengeschichte und Ideologiekritik in den Vordergrund rückten. Diese Methodologie, dargestellt als interdependentes Pentagramm, akzentuierte darüber hinaus die Wirksamkeit der zeitgeschichtlich relevanten Aspekte Gender, Rassismus und soziale Schichtung (S. 27).

Das dreibändige Wiener Werk ist in zwei Kapitel (Kapitel 1, Band 1; Kapitel 2, Band 1–3) und einen umfassenden Anhang (Band 3, 3., S. 1643–1739) mit Verzeichnissen zu den benutzten Archiven, den verwendeten Abkürzungen und Abbildungen sowie den erwähnten Sachwörtern und Personen und den beteiligten Autor:innen (in der gedruckten Ausgabe wohl versehentlich ohne Berücksichtigung von Barbara Planckensteiner) gegliedert. Das kürzere, einleitende erste ‚Ausgewählte Kapitel zur Völkerkunde in Wien 1910–1938‘ (Band 1, 1., S. 33–368) widmet sich mit Einblicken in ethnologische, aber auch physisch anthropologische Theorien und Methoden (Band 1, 1.1, S. 35–204) sowie der Beleuchtung der Nebenfächer Japanologie und Prähistorie (Band 1, 1.2, S. 205–292) und der Analyse der NS-Affinität von Nachwuchsethnologen (Band 1, 1.3, S. 293–368) vorwiegend der fachlichen Vorgeschichte der einschneidenden Zäsur von 1938. Die Dimensionen des nationalsozialistischen Fachumbaus werden im umfangreichen Hauptkapitel über die ‚Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus 1938–1945‘ (Band 1, 2 und 3, 2., S. 369–1642) nachvollziehbar. Hier richtet sich der Blick auf strukturelle und personelle Veränderungen innerhalb der Universitäts- und Museumsethnologie (Band 1, 2.1, S. 371–537; Band 2, 2.2, S. 549–740), fachliche Vernetzungen zum ‚Altreich‘ (Band 2, 2.3, S. 741–965), die NS-Forschungsschwerpunkte koloniale Völkerkunde (Band 2, 2.4, S. 967–1069), Kriegs- und Rassenforschung (Band 3, 2.5, S. 1081–1214), die ethnologische Forschung für das SS-Ahnenerbe (Band 3, 2.6, S. 1215–1365) und das schattierungsreiche Spannungsfeld zwischen sowohl Anpassung und Widerstand (Band 3, 2.7, S. 1367–1486) als auch Verfolgung und Emigration (Band 3, 2.8, S. 1487–1642), in das österreichische Ethnolog:innen gezwungen waren.

Jede einzelne Studie dieser umfassenden Gesamtschau wäre eine eigene Rezension wert. Auch wenn die Komplexität der detailliert erarbeiteten Ergebnisse einen zusammenfassenden Überblick verwehrt, bleibt grundsätzlich festzuhalten, dass alle Beiträge in wechselseitig profitable Verflechtungen zwischen Wissenschaft, Weltanschauung und Politik führen (Mitchell G. Ash, Band 1, Vorwort, S. 14) und dabei ‚Untiefen menschlichen Verhaltens‘ zutage fördern, ‚Konkurrenz, Intrigen und kollegiale Gemeinheiten, die (auch) ... in der heutigen Wissenschafts- und Museumswelt nicht unbekannt sind. Doch erhielten solche Verhaltensweisen in der Zeit des nationalsozialisti-

schen Regimes, unter dem Denunziation und Bespitzelung zum System gehörten, eine Dimension, die lebensbedrohende Auswirkungen auf die Betroffenen haben konnten' (Barbara Plankensteiner, Band 2, 2.2, S. 552). Es grenzt an ein Wunder, dass sich dessen ungeachtet am Museum für Völkerkunde eine Widerstandsgruppe formieren konnte (s. u.a. ebd. S. 567f.).

Längst überfällig in der deutschsprachigen ethnologischen Fachgeschichtsschreibung war eine Auseinandersetzung mit dem hochrangigen NS-Wissenschaftsfunktionär Viktor Christian, der die Gleichschaltung der Wiener Völkerkunde im Wesentlichen steuerte (Band 1, 2.1, Andre Gingrich, S. 373–423). Der Nebenfach-Völkerkundler und Direktor des Instituts für Orientalistik wirkte gleichzeitig als kommissarischer Leiter der Institute für Völkerkunde (1938–1940) und Anthropologie (1938–1941), Dekan der Philosophischen Fakultät (1938–1943), Prorektor und Rektor der Wiener Universität (1943–1945), Präsident der Wiener Anthropologischen Gesellschaft (1936–1945), Mitglied der Akademie der Wissenschaften (ab 1938) und Abteilungsleiter der ‚Lehr- und Forschungsstätte für den Vorderen Orient‘ im ‚SS-Ahnenerbe‘ (1938–1945) (Band 3, 2.6, Andre Gingrich, S. 1217–1301). Diese Anhäufung hochrangiger Ämter in Personalunion entfaltete ihre Effizienz in weitverzweigten Netzwerkverflechtungen bis zur NS-Spitze und beförderte für die Völkerkunde einen ideologiekonformen Schulterchluss mit der Rassenkunde, der nicht nur im Rahmen der großzügig geförderten, methodisch an Untersuchungen in den Gefangenenlagern des ersten Weltkriegs (Band 1,1.1, Britta Lange, S. 63–83) anknüpfenden rassenkundlichen Forschungsprogrammen des SS-Ahnenerbe wirksam wurde (Band 3, 2.6). Dabei blieb die institutionelle Eigenständigkeit der Völkerkunde ebenso unangetastet wie die der physischen Anthropologie, die im ‚Ring um das Monopol der Rassenkunde und Rassenhygiene‘ (S. 958) mit der Medizin konkurrierte (Band 2, 2.3, Katja Geisenhainer, S. 927–965).

Einschneidende fachliche Umwälzungen verhinderten jedoch nicht, dass sich der 1941 aus dem Konzentrationslager entlassene Hans Becker nur wenige Monate später bei prominenten NS-Fachvertretern mit der Note ‚sehr gut‘ in der Ethnologie promovieren konnte und – weiterhin dem Widerstand verbunden – bis in die frühe Nachkriegszeit überlebte. Nach seinem ungeklärten Tod geriet er in Vergessenheit (Band 3, 2.7, Christian F. Feest, S. 1369–1391). In der vom Kalten Krieg überschatteten Nachkriegszeit, in der die Wehrmachtsaustellungen des Hamburger Instituts für Sozialforschung heftige Kontroversen auslösten und Wehrmachtsdeserteure bis in das Jahr 2002 um ihre Rehabilitation kämpfen mussten, hüllte sich ein Mantel des Schweigens auch über das Schweizer Exil des Mentors der kulturhistorischen Wiener Völkerkunde, Pater Wilhelm Schmidt. Erst die aktuell vorgelegte Wiener Studie belegt, dass der dem Austrofascismus nahestehende, katholisch-antisemitische Ordenspriester (Band 1, 1.1, Reinhard Blumauer, S. 37–62) als Gegner des deutschen Nationalsozialismus und Asylsuchender in der Schweiz ab 1943 moralisch und finanziell Wehrmachtsdeserteure sowie andere vor dem NS-Regime Geflüchtete unterstützte und darüber hinaus auf konspirativen Wegen einer logistisch von britischen und schweizerischen Geheim-

diensten ausgerüsteten Widerstandsbewegung Hilfgelder des Vatikan zur Verfügung stellte (Band 3, 2.8, Peter Rohrbacher, S. 1611–1642). Aus Wien vertrieben worden war der Begründer der theologisch angelegten Wiener Kulturkreislehre 1938 vom Prähistoriker Oskar Menghin, der nur zehn Jahre zuvor gemeinsam mit Schmidt die Institutionalisierung einer von der physischen Anthropologie unabhängigen kulturhistorisch ausgerichteten Völkerkunde unterstützt hatte (Band 1, 1.1, Katja Geisenhainer, S. 129–152). Doch unterzeichnete Menghin in seiner Funktion als Unterrichtsminister der nationalsozialistischen Übergangsregierung Seyß-Inquardt nach Österreichs ‚Anschluss‘ unbeeinträchtigt die Amtsenthebung und Verfolgung zahlreicher jüdischer und andersdenkender Wissenschaftler und Studierender, von denen er viele persönlich kannte – darunter 1938 auch die ‚Beurlaubung‘ des Direktors des Wiener Völkerkundemuseums, Wilhelm Koppers (Band 1, 1.2, Otto H. Urban, S. 231–292). Über Koppers Begegnung mit seinem ehemaligen Schüler und Assistenten Christoph Fürer-Haimendorf hinter dem Stacheldraht des britischen Internierungslagers Ahmednagar im heutigen indischen Bundesstaat Maharashtra im Jahr 1939 wurde in der Nachkriegszeit fachintern in verschiedensten Richtungen spekuliert. Dass der seit den frühen 1950er Jahren international anerkannte Experte der ethnologischen Nepal-Himalayaforschung und Lehrstuhlinhaber der Londoner School of Oriental and African Studies (SOAS) 1938 am Wiener Völkerkundemuseum frisch habilitiert zur rechten Hand des kommissarischen Institutsleiters und NS-Wissenschaftsfunktionärs Viktor Christian aufgerückt war, hätte jedoch alle Vermutungen gesprengt. In die Vorbereitungen zur Berufung einer Nachfolge für Koppers vakante Professur – ein Thema, das Koppers 1939 sehr interessiert haben dürfte – war Fürer-Haimendorf jedoch nicht eingebunden. Diese Position hatte er für sich selbst ins Auge gefasst. Doch unterstützte Christian die Berufung des Berliner Afrikanisten Hermann Baumann, der Koppers Nachfolge dann auch 1940 antreten sollte (Band 1, 2.1, Julia Gohm-Lezuo/Andre Gingrich, S. 425–448; Julia Gohm-Lezuo, S. 449–469). Fürer-Haimendorf vollzog dagegen nach seiner Entlassung aus dem Internierungslager einen Frontwechsel und stellte sich in Indien als Regierungsethnologe den Diensten der britischen Kolonialverwaltung zur Verfügung (Band 3, 2.8, Andre Gingrich, S. 1582–1610).

Koppers, dessen siebenjähriges Exil bislang unerforscht war, siedelte wiederum 1940 in die Schweiz über. Seine nachfolgend geplante Emigration in die USA unterstützte der ehemalige Kollege am Wiener Völkerkundemuseum Robert Heine-Geldern (Band 3, 2.8, Peter Rohrbacher, S. 1489–1527). Der Großneffe Heinrich Heines war Anfang 1938 nicht von einer Reise in die USA nach Österreich zurückgekehrt. Wissenschaftlich etabliert sowie antifaschistisch national-österreichisch engagiert war er auch beratend für die US-Behörden tätig. Nach dem Kriegseintritt der USA beteiligte sich Heine-Geldern zudem aktiv an US-amerikanischen Einsätzen zur Rettung von Kulturgütern in Südost- und Ostasien (Band 3, 2.8, Verena Neller, S. 1529–1551). Koppers Pläne für einen Wechsel in die USA scheiterten letztendlich aus ordensinternen Gründen. Eine Begegnung mit Heine-Geldern kam erst im nachkriegszeitlichen Wien zustande, wo Koppers 1945 seine Position als Ordinarius des Instituts für Völkerkunde

wieder aufnehmen konnte und auch Heine-Geldern ab 1949 erneut als Professor wirkte bis in das Jahr 1957, in dem beide Re-Migranten emeritiert wurden.

Die Nachkriegszeit und die Nachwirkungen der NS-Umstrukturierungen auf die Wiener Völkerkunde werden in der neu vorgelegten Wiener Publikation allerdings nur ausschnitthaft beleuchtet. Eine umfassende fachhistorische Erhellung dieses Zeitabschnitts markiert ein neues Forschungsdesiderat. Für ein solches Nachfolgeprojekt, das auf der Grundlage der vorgelegten Ergebnisse aufbaut, zu plädieren, fällt nicht schwer, z.B. mit Blick auf Oswald Menghin, der seine wissenschaftliche Karriere in der Nachkriegszeit als ‚Oswaldo F.A. Menghin‘ in Argentinien fortsetzte. Mit Blick auf Menghin, stellt sich allerdings die Frage, ob aus dessen langjähriger Verbindung mit dem Bonner Universalhistoriker Fritz Kern tatsächlich auf einen beide Wissenschaftler prägenden, rassenhistorischen Ansatz geschlossen werden kann (Band 1, 1.2, Otto H. Urban, S. 276): Stellt doch Kerns Wissenschaftsbiographie ebenso bis heute eine Forschungslücke dar – auch und gerade bezogen auf seine Verbindung zum antinazistischen Widerstand sowie den Entwurf seiner Weltgeschichte ‚Historia Mundi‘, die als Publikationsreihe ab 1952 posthum unter der Verwendung seines Namens herausgegeben wurde. Zu klären bleibt auch die nachkriegszeitliche Kontinuität der Karriere des Linguisten und Mitarbeiters Viktor Christians beim SS-Ahnenerbe Johann Knobloch (S. 1228f.), der 1956 – Seite an Seite mit erklärten Faschismusgegner:innen – vor internationalem Publikum als Delegierter der DDR anlässlich des 32. Internationalen Amerikanistenkongress in Kopenhagen auftrat.¹

Zu solchen ungebrochenen Lebensläufen steht die Biographie der 1942 bei ihrer Deportation in ein Konzentrationslager ums Leben gekommenen Marianne Schmidl in einem krassen Gegensatz (Band 1, 1.1, Katja Geisenhainer, S. 153–204; Band 3, 2.8, Katja Geisenhainer, S. 1553–1581). Hier bleibt nur hinzuzufügen, dass die wissenschaftliche Qualität ihrer 1926 begonnenen, nach wie vor einzigartigen Arbeit über afrikanische Korbflechteien (Band 1, S. 175f.; Band 3, S. 1554f.) – die so gar nicht in die NS-Kolonialforschung passte und sich auch kolonialpropagandistisch nicht verwerten ließ – noch in den 1990er Jahren streng vertraulich, hinter vorgehaltener Hand am Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum erwähnt wurde. War doch Schmidls Studie 1939 zu Händen des NS-konformen, offiziell erst ab 1940 amtierenden Museumsdirektors Martin Heydrich nach Köln gelangt (S. 1572). Weil aber circa 55 Jahre später weder Angaben zum Namen der Autorin noch zum Verbleib ihres Manuskriptes in Erfahrung zu bringen waren, führte die damalige Recherche der Rezensentin nach ethnologischen Publikationen über die kunstvoll abstrakt mit geometrischem, symbolisch zu lesendem Dekor geschmückten Deckelkörbe – übergeben als Abschiedsgeschenk von Frauen an Frau in einem kleinen Dorf zu Füßen des Ruwenzori-Gebirges in Uganda – ins Leere.

1 Universitätsarchiv Leipzig, Nachlass Lips 2/5.45.

Mit dem Versuch, anhand von nur einigen ausgewählten Beispielen einen komprimierten Einblick in die Vielzahl und Vielschichtigkeit der neu vorgelegten Ergebnisse zur deutschsprachigen und zur Wiener NS-Geschichte der Völkerkunde zu vermitteln, stellt sich der Rezensentin die Frage, ob eine konsequent sachlich quellenbasierte Erarbeitung der NS-Vergangenheit der heutigen Sozial- und Kulturanthropologie überhaupt erst im gegenwärtigen 21. Jahrhundert möglich ist. So geraten heutzutage die unter der Prämisse des Kalten Krieges gängigen Narrative der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts zunehmend ins Wanken: Nicht nur mit der hier vorgestellten Wiener Publikation, sondern auch durch die konsequente kulturpolitische Förderung einer demokratischen Erinnerungskultur an die Opfer des Nationalsozialismus, die heute eine breite Öffentlichkeit motiviert, sich mit einer zuvor verdrängten Vergangenheit auseinanderzusetzen. Einen Wechsel der Perspektive auf die Verortung historischen Geschehens impliziert auch die offizielle Anerkennung des ersten Genozids des 20. Jahrhunderts an den Herero und Nama in Namibia, die auf europäischer und internationaler Ebene hitzige Debatten um während der Kolonialzeit begangenes Unrecht und die Restitution von Sammlungsobjekten an indigene Herkunftsgesellschaften beflügelt. Für die Kultur- und Sozialanthropologie steht damit die Chance im Raum, gerade mit Blick in den aktuell vorgelegten Wiener Spiegel ihrer kolonialen und NS-Vergangenheit das Profil und die Zielsetzungen des eigenen Faches in einer krisengeschüttelten Gegenwart neu zu verorten, in der Antisemitismus, Rassismus und antidemokratische, neonazistische Strömungen weltweit neue Zugewinne verzeichnen.

Ingrid Kreide-Damani
Freie Ethnologin und Kunsthistorikerin

Literatur

- Sabine Imeri, Wolfgang Kaschuba, Michi Knecht und Franka Schneider 2010: Volks- und Völkerkunde an der Berliner Universität bis 1945. In: Elmar Tenorth ed., *Geschichte der Universität unter den Linden 1810–2010*. Band 5, *Transformation der Wissensordnung*, Berlin, S. 303–3019.
- Gingrich, Andre 2005: The German-Speaking Countries. In: Frederic Barth, Andre Gingrich, Robert Parkin and Sydel Silverman eds., *One Discipline, Four Ways: British, German, French, and American Anthropology*, Chicago/London, p. 61–153.
- Rohrbacher, Peter 2022: Das Ringen um die Kolonialexpertise: Richard Thurnwalds Mitarbeit an Kolonialhandbüchern zu Afrika im Zweiten Weltkrieg. *cultura & psyché*, 3(1):115–129.